

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63432

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sébastien RIAL, *Vaincre ou périr. La Légion fidèle de Rovéréa 1798*, Lausanne 2000, 246 S. (Bibliothèque Historique Vaudoise, 119).

Als am 24. Januar 1798 im Schweizer Kanton Waadt die Revolution ausbrach, flohen einige Waadtländer nach Bern, um der dortigen Regierung, der die Waadt seit mehr als 200 Jahre unterstellt war, Schützenhilfe zu leisten. Die Berner Regierung veranlaßte daraufhin Ende Januar 1798, in der Armee ein eigenes Regiment für die Waadtländer zu errichten: die *Légion fidèle*. Auf diese Weise hoffte sie, die »Waffenbrüder« aus der Waadt nicht nur zu versorgen und strukturell einzubinden, sondern gleichzeitig für sich nutzbar zu machen. Mit Aufbau und Leitung der *Légion fidèle* beauftragte sie Ferdinand de Rovéréa, einen renommierten waadtländischen Offizier. Diesem war im Jahre 1791 der Sprung ins Berner Bürgertum gelungen.

Über den Wegzug der Waadtländer nach Bern und die damit verbundene Errichtung der *Légion fidèle* war bislang nur wenig bekannt. Jene Einzelarbeiten, die sich mit dem Thema beschäftigen, sind tendenziöser Natur und leisten in erster Linie der Legenden- und Mythenbildung Vorschub. Sie unterstreichen den heroischen Charakter Rovéréas und seiner Gefolgsleute, blenden aber die politische Dimension der Bewegung vollständig aus. Zudem beschränken sie sich ausschließlich auf Zeugnisse, die aus der Feder Rovéréas selbst stammen. Einzig Jean-Pierre Chuard setzte sich in den 1950er Jahren kritischer mit dem Thema auseinander. Allerdings blieb es ihm versagt, seine Forschungen zu Ende zu führen.

Mit der Arbeit des Schweizer Historikers Sébastien Rial, die anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Revolution in der Schweiz entstand, liegt nun erstmals eine Studie vor, in der dieses vernachlässigte beziehungsweise als Identitätsmythos verbrämte Kapitel der Schweizer Revolutionsgeschichte sorgfältig aufgearbeitet und kritisch hinterfragt wird. Das spiegelt der methodische Ansatz des Autors. Im Unterschied zu den älteren Untersuchungen stützt Rial seine Untersuchung nicht mehr allein auf die Schriften Rovéréas. Vielmehr hat er zur Überprüfung und Ergänzung der von Rovéréa hinterlassenen Schriften zusätzlich umfangreiches Quellenmaterial aus verschiedenen Schweizer Archiven zusammengetragen und analysiert.

Im ersten Teil der Darstellung stellt der Autor zunächst Ferdinand-Isaac de Rovéréa selbst, die Leitfigur der *Légion fidèle*, vor. Das Porträt, das er in diesem Zusammenhang von Rovéréa zeichnet, ist das eines kompetenten, loyalen und politisch zuverlässigen Offiziers und Anhängers Berns, dessen Handlungen stets von der Sorge um die Zukunft seines Landes geleitet wurden. Rovéréa befürwortete durchaus Reformen, lehnte aber die Revolution ab und verteidigte grundsätzlich das Ancien Régime. Dennoch warnte er beim Ausbruch der Revolution davor, militärisch gegen die Revolutionäre vorzugehen. Grund dafür war seine Furcht vor einer Intervention Frankreichs. Obwohl es zunächst nicht seine Absicht gewesen war, das Land dauerhaft zu verlassen, kehrte Rovéréa nach seiner Flucht beim Ausbruch der Revolution nicht mehr in die Waadt zurück, sondern begab sich am 24. Januar 1798 nach Bern. Dort übernahm er anschließend die Leitung der *Légion fidèle*.

Im zweiten Abschnitt seiner Untersuchung beschäftigt sich der Verfasser mit Ursachen, Verlauf und Folgen der waadtländischen Migrationsbewegung zwischen dem Ausbruch der Revolution am 24. Januar 1798 und dem Fall der Berner Regierung am 5. März 1798. Er verdeutlicht, daß die meisten Waadtländer aus militärischen Motiven nach Bern aufbrachen. Sie wollten unter allen Umständen der von der Revolutionsregierung angeordneten Truppenaushebung entgehen, was letztlich darauf zurückzuführen war, daß sich ihre militärischen Verpflichtungen bis dahin auf Aufgaben in der Miliz beschränkt hatten. Dementsprechend eingeschränkt war auch die soziale Herkunft der Flüchtenden. Diese rekrutierten sich zum größten Teil aus den männlichen Landbewohnern. Daneben befanden sich vereinzelt Repräsentanten des städtischen Bürgertums unter den Legionsmitgliedern. Rials Aussagen gemäß erfolgte der Auszug nach Bern in zwei Wellen, einer ersten nach Ausbruch der Revolution Ende Januar und einer zweiten nach Einführung der Losziehung Mitte Februar 1798. Bevöl-

kerungsstatistisch stellten die waadtländischen Kampfgefährten Berns eine *Quantité négligeable* dar. Nicht mehr als ein Prozent der Kantonseinwohner verließ die Waadt, um in der Berner Armee zu dienen. Regional bestanden allerdings erhebliche Unterschiede. Einen besonders hohen Anteil an Migranten konstatiert Rial für die Gebirgsregion des Jura.

Im dritten Teil seiner Darstellung befaßt sich der Autor schließlich mit der *Légion fidèle* selbst, ihrem Auf- und Ausbau sowie ihrem ersten und einzigen militärischen Einsatz Anfang März 1798. Er beschreibt, daß es Rovéréa sehr schnell gelang, die ihm übertragene Aufgabe zu erfüllen. Bereits innerhalb eines Monats hatte der Waadtländer ein einsatzfähiges und schlagkräftiges Bataillon zusammengestellt. Dieses trug anfangs die Bezeichnung *Légion romande*, wurde aber kurze Zeit später in *Légion fidèle* umbenannt. Die Legion war Bestandteil der Berner Armee, besaß aber einen hohen Grad an Eigenständigkeit. Am 8. Februar 1798 erhielt sie eine Gründungsakte. Durch die fortlaufende Ankunft von Waadtländern in Bern vergrößerte sich die *Légion fidèle* kontinuierlich. Insgesamt erreichte sie ein Kontingent von 620 Männern. Rovéréas Truppe war allerdings nur ein kurzes Dasein beschieden. Nach der Niederlage und dem Fall Berns verließen die waadtländischen Soldaten nach und nach die Reihen des Regiments und kehrten in ihren Heimatkanton zurück. Rovéréa selbst ging zunächst ins Exil, ehe auch er sich im Jahre 1801 wieder in die Schweiz begab.

Rials materialreiche und klar strukturierte Arbeit ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen besticht die überaus differenzierte und kritische Betrachtungsweise, mit welcher der Autor dem Untersuchungsgegenstand nachgeht. Zum anderen wirft die Studie neues Licht auf die *Légion fidèle* und eröffnet damit neue Perspektiven für die Schweizer Revolutionsforschung generell. Immerhin macht sie deutlich, daß die Revolution, anders als bislang in der Forschung angenommen, von der Schweizer Bevölkerung nicht ausnahmslos begrüßt wurde. Allerdings müßte noch genauer untersucht werden, ob der von Rial benutzte zeitgenössische Begriff der Emigration für den Exodus der Waadtländer nach Bern gerechtfertigt ist oder ob es sich nicht vielmehr um ein historisches Einzelphänomen handelt. Näher zu klären wäre auch, inwiefern Begriffe wie Widerstand und Gegenrevolution für die *Légion fidèle* zutreffen, das heißt, die Ursachen und Beweggründe, die die Waadtländer dazu veranlaßten, nach Bern zu ziehen, müßten noch schärfer in den Blick genommen werden. Ein umfangreicher Anhang mit statistischem Material, Personalangaben zu 240 Legionsmitgliedern sowie einem Personen- und Ortsverzeichnis im dokumentarischen Teil der Studie bietet wichtige Hilfestellungen, um diese und andere Fragen weiterzuerfolgen.

Bettina SEVERIN-BARBOUTIE, Straßburg

Voies nouvelles pour l'histoire du Premier Empire. Territoires, pouvoirs, identités. Colloque d'Avignon 9–10 mai 2000. Textes réunis et présentés par Natalie PETITEAU, Paris (La Boutique de l'Histoire) 2003, 302 S.

Nach der Ausweitung des Bicentenaire der Französischen Revolution in eine Commémoration der »décennie révolutionnaire« hat nun die Jubiläumswelle die Zeit von Konsulat und Empire erreicht. Aber wieder scheint sich das Phänomen zu wiederholen, daß abgesehen von Gelegenheitsarbeiten die Aufmerksamkeit dazu genutzt wird, die Forschungssituation kritisch zu betrachten und daraus neue Aspekte zu gewinnen. In diese Tendenz reiht sich die vorliegende Publikation eines ersten Empire-Kolloquiums mit gutem Erfolg ein. Zunächst gibt N. PETITEAU einen kritischen Forschungsbericht, der das bisherige Vorherrschen eines biographischen und ereignisgeschichtlichen Zugangs zum Empire rügt und neue Perspektiven weist. Diese werden von den folgenden Beiträgen zum Teil schon aufgenommen, die sich klar um die drei im Untertitel genannten Schwerpunkte der nationalen Identität, der tragenden Staatsstrukturen und des identitätsstiftenden Erbes des Empire gruppieren.